

DAS ONLINE-SUPPLEMENT DES FORSCHUNGSJOURNALS FORSCHUNGSJOURNAL SOZIALE BEWEGUNGEN 30. JG. 2 | 17

„Wir respektieren Frauen (und wollen wieder Männer sein)“

Geschlechtspolitische Diskurse in der neurechten Wochenzeitung „Junge Freiheit“ nach den sexuellen Übergriffen in der Kölner Silvesternacht 2015/16

Christopher Fritzsche

1 | Einleitung¹

Eine der Eigenarten des Rechtspopulismus ist es, Verbindungslinien zu konservativen und rechtsextremen Positionen aufzuweisen. Aufgrund dieses spezifischen Merkmals verstehe ich Rechtspopulismus in diesem Beitrag nicht als qualitativ neue Erscheinung, sondern vielmehr als spezifische Artikulationsform neurechter Inhalte, die auf dem konstruierten Gegensatz von Eigen- und Fremdgruppen beruht. Innerhalb dieser Form verschmelzen nationalistische, sexistische und rassistische Positionen zu einer Anklage gegen 'Eliten' im weitesten Sinne. Analysen verweisen darauf, wie „rechtskonservative, rechtspopulistische, evangelikale und weniger eindeutig positionierte Gruppen über Themen wie Modernisierungskritik, sexuelle Vielfalt, negative Migrationsfolgen und Islamkritik zueinander finden“ (Koppetsch 2017: 5). Wie genau sich dieser Findungsprozess jenseits der Übernahme plakativer Schlagworte vollzieht, bleibt aber unklar. Dabei ist der Vorgang durchaus ein anspruchsvoller: wie in jeder nach außen

gerichteten politischen Kommunikation geht es in populistisch geführten neurechten Debatten darum, breite Bevölkerungsgruppen anzusprechen, ohne dabei eigene Kernpositionen aufzugeben. Dieser Prozess ist gerade deshalb ein Balanceakt, weil der neurechte 'Markenkern' schwach ausgeprägt ist, was nahezu zwangsläufig die Einnahme ambivalenter Standpunkte erfordert, die dem populistischen 'sowohl als auch' Rechnung tragen.

Diese uneindeutigen Positionierungen betrachte ich exemplarisch anhand der zunehmenden Vielfalt der geschlechtspolitischen Positionen von rechts, da diese Ambivalenz irritiert und neue Fragen aufwirft. Bis noch vor wenigen Jahren herrschte weitgehend Klarheit, was den Inhalt und die Verbreitung rechter Geschlechterbilder anging. In rechtsextremen Organisationen existierte eine patriarchalische und sexistische Kultur, die sich am historischen Vorbild der nationalsozialistischen 'Volksgemeinschaft' orientierte und klare heterosexuelle Rollenbilder vorgab (Lehnert 2010: 89). In letzter Zeit ist dieser Wissenstand in

Bewegung geraten. Insbesondere in Bezug auf die Migration von Muslimen inszenieren sich neurechte Bewegungen und Parteien als Verteidiger der Geschlechtergerechtigkeit (Akkermann 2015: 55f.). Geschlechtspolitische Positionen von rechts scheinen sich in einem begrenzten Maße zu liberalisieren (Sauer 2017: 11), wobei noch unklar ist, ob es sich dabei um eine diskursive Strategie oder einen tiefer liegenden Wertewandel handelt.

Diese Untersuchung nimmt sich dem Phänomen an, indem sie das argumentativ vermittelte Zustandekommen ambivalenter geschlechtspolitischer Positionen detaillierter betrachtet. Als exemplarischer Fall dient dabei die Berichterstattung der neurechten Wochenzeitung *Junge Freiheit* über die Kölner Silvesternacht 2015/16, die jene Uneindeutigkeiten aufweist. An diesem Jahreswechsel griffen Gruppen von Männern feiernde Frauen rund um den Kölner Hauptbahnhof und Dom an, wobei sie Sexualstraftaten sowie Eigentums- und Körperverletzungsdelikte begingen. Anfang Januar erregten die Vorfälle nationales und internationales Aufsehen, als ihr ganzes Ausmaß sowie die Herkunft der Täter überregional bekannt wurde. Bei ihnen handelte es sich überwiegend um junge Männer aus dem nordafrikanischen Raum². Im Anschluss daran entspann sich eine öffentliche Debatte über das Versagen der Polizei und der etablierten Medien, aber auch um den Zusammenhang von Religion, Männlichkeitsbildern und sexualisierter Gewalt. Die *Junge Freiheit* positionierte sich in diesem Kontext als Verteidigerin der Geschlechteremanzipation und scharfe Kritikerin des Islams. Gleichzeitig beklagte

sie aber auch das Verschwinden von männlichen Beschützerfiguren. Zwei argumentative Muster brachten diesen Eindruck hervor: Im Motiv der Polarität zwischen den Deutschen und den Tätern der Silvesternacht kam zunächst zum Ausdruck, dass die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in Deutschland ein bedeutender gesellschaftlicher Wert sei, den es gegen patriarchal-sexistische Angriffe von muslimischen Zuwanderern zu verteidigen gelte. Das Motiv der geschwächten Männer wiederum wies auf die zunehmende ‚Verweichlichung‘ des deutschen Mannes hin, die langfristig die Wehrhaftigkeit der Gesellschaft an sich bedrohe. Angesichts dieser Gefahr bestehe die Notwendigkeit, zu einer Form von selbstbewusster, traditioneller Männlichkeit zurückzukehren, die in der jüngeren Vergangenheit zu Unrecht in Verruf geraten sei. Argumentative Figuren wie Trugschlüsse und Topoi waren entschieden daran beteiligt, diese ambivalenten Positionen hervorzubringen und miteinander zu verbinden. Wie sich dies im Detail vollzog, zeige ich meiner Analyse von exemplarischen Textpassagen aus der *Jungen Freiheit*. Vor dem Einstieg in das Material ist zunächst zu betrachten, warum sich gerade diese Zeitung für eine diskurs- und argumentationsanalytische Untersuchung uneindeutiger Positionen anbietet.

2 | Das Brückenspektrum

Die Neue Rechte ist als politische Bewegung an der Schnittstelle zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus beheimatet. Vom klassischen Rechtsextremismus unterscheidet sie, dass sie den historischen Nationalsozialismus und

dessen Weltbild nicht uneingeschränkt verherrlicht. Neurechte AutorInnen³ beziehen sich stattdessen positiv auf die „Konservative Revolution“ in der Weimarer Republik und modernisieren deren Positionen (Metzger 2004: 23). Das bekannteste Beispiel ist die neurechte Idee des Ethnopluralismus, die nicht mehr die vermeintliche Überlegenheit einer speziellen Rasse proklamiert, sondern stattdessen die Vorstellung gleichwertiger, aber dennoch als homogen imaginierter 'Völker' einführt (Stöss 1994: 39). Von diesem Motiv ist es nicht mehr weit zu der Forderung nach einer räumlichen Separierung dieser Kollektive, ohne dass jedoch ein eindeutig rassistisches Argument bemüht werden muss. In diesem Sinne lässt sich die Neue Rechte als ein politisches „Kulturkampfprojekt“ verstehen, das auf die Etablierung kultureller Hegemonie zielt (Brauner-Orthen 2001: 41). Eine wichtige Aufgabe kommt Intellektuellen und Medienplattformen zu, welche die neurechte Theoriebildung vorantreiben und ihre Positionen öffentlich zugänglich machen. Sie haben eine „Scharnierfunktion“ inne, schlagen also inhaltliche Brücken ins konservative Lager und arbeiten gleichzeitig mit dessen AutorInnen zusammen (Gessenharter 1990: 66ff.). Die Junge Freiheit spielt dabei eine zentrale Rolle. Als sechstgrößte deutsche Wochenzeitung (Stand 2016) kann sie auf eine bemerkenswert positive Auflagenentwicklung zurückblicken und gilt weithin das Leitmedium der Neuen Rechten (Kornexl 2008: 31). Ihre inhaltlichen Positionen zeichnen sich durch latenten Geschichtsrevisionismus sowie anti-demokratische und völkisch -nationale

Elemente aus (vgl. Braun und Vogt 2007). Gleichzeitig gewinnt die Zeitung immer wieder Politiker*innen und Intellektuelle für Beiträge oder Interviews, die rechter Tendenzen unverdächtig sind. Diese (vermeintliche) Vielfalt ermöglicht der Zeitung eine seriöse Außendarstellung und lässt sie bis in Debatten der gesellschaftlichen Mitte hineinwirken. Besonders anschlussfähig sind solche Interventionen dann, wenn sie mit erwartbaren rechtsextremen Narrativen brechen und Denkfiguren einführen, die von anderen aufgegriffen werden. Im Fall der Berichterstattung über die Kölner Silvesternacht bestand beispielsweise eine bemerkenswerte Nähe zwischen dem in der Jungen Freiheit gezeichneten Feindbild des männlichen Flüchtlings und den Berichten der Bild-Zeitung über einen aggressiven „Sex-Mob“ (Dietze 2016: 6). Deshalb bietet es sich an, die Argumentationsmuster in Artikeln der Jungen Freiheit näher zu betrachten.

3 | Untersuchungsrahmen

Die hier vorgenommene Argumentationsanalyse stellt einzelne Sprechakte in den Mittelpunkt. Von Interesse ist nicht, wie Bedeutung aus den der Äußerung übergeordneten Strukturen entsteht oder von Akteur*innen intentional hervorgebracht wird, sondern inwiefern sprachliche Praktiken im Zusammenspiel von Text und Kontext Sinn generieren (Wrana 2014: 521). Um die argumentierenden Praktiken der Jungen Freiheit nicht nur darzustellen, sondern auch bewertend einzuordnen, ist es hilfreich, diskursive Prozesse vor dem Hintergrund normativer Überlegungen zu betrachten. Bewusst vereinfachend nehme

ich hierzu an, dass politische Debatten ein Ort rationaler Argumentation sein sollen. Diese Vorstellung orientiert sich an der Habermasschen Idee einer 'idealen Sprechsituation' und beruht auf „jenem zwanglosen Zwang, mit dem sich Einsichten durchsetzen“ (Habermas 1981: 231). Der Einfachheit halber arbeite ich nach Reisigl und Wodak mit dem Unterschied zwischen *Überzeugen* und *Überreden*. Überzeugen steht für das Vorbringen logischer Argumente in einer symmetrischen Gesprächssituation. Überreden ist der Modus der irrationalen Manipulation, Demagogie oder Bedrohung, der sich dem rationalen Urteil entzieht (Reisigl und Wodak 2001: 70). Die Sprachwissenschaftler van Eemeren und Grootendorst entwickelten in ihrem pragma-dialektischen Konzept einen Katalog von zehn Gesprächsregeln, die das Gelingen einer im Sinne der Überzeugung geführten Debatte absichern sollen. Eine Grundannahme des Konzeptes ist es, dass sich die an einer Diskussion beteiligten Partner auf eindeutige Standpunkte beziehen und diese kohärent vertreten (Eemeren und Grootendorst 1992: 104f.). Die Herstellung von argumentativen Ambivalenzen erfolgt jedoch gerade durch eine Verletzung solcher Debattenregeln, wie ich an Textstellen aus der Jungen Freiheit zeige. Eine solche liegt beispielsweise dann vor, wenn eine Äußerung durch unzulässige Verallgemeinerungen als valides Argument erscheint. Die exemplarische Äußerung „Alle Flüchtlinge sind potentielle Straftäter und müssen deshalb ausgewiesen werden“ schließt von Einzelfällen auf die Allgemeinheit, um die Forderung nach verschärften Abschiebungen zu

rechtfertigen. Als Trugschluss (fallacy) verlässt sie den Rahmen einer vernünftigen Argumentation und stellt so das (normative) Ziel einer Verständigung durch den Austausch rationaler Argumente in Frage. Treten solche Äußerungen gehäuft und systematisch auf, ist nicht mehr von einer an Überzeugung interessierten Argumentation auszugehen.

Ein weiteres an der Manipulation von Debatten beteiligtes argumentatives Muster ist der Topos. Als häufig verwendete Denkfigur funktioniert er als argumentative Schlussregel, die unabhängig vom konkreten Thema einer spezifischen Logik folgt und eine bestimmte Schlussfolgerung nahelegt (Kienpointer 1992: 194). Auf diese Weise lässt er eine implizite Forderung als plausibel erscheinen, obwohl die Begründung fehlerhaft ist. So ist in der häufig vorgebrachten Äußerung „Der Islam gehört nicht zu Deutschland“ der Topos der Kultur wirksam. Er impliziert, dass kulturelle Unterschiede nicht überbrückbar seien und fordert indirekt eine räumliche Trennung der als homogen imaginierten Gruppen. Das Zusammenspiel von Trugschlüssen und Topoi in aufeinander bezogenen Texten kann zur Entstehung übergeordneter argumentativer Motive führen, die auf den ersten Blick plausibel erscheinen, im Detail jedoch durch Verstöße gegen logische Argumentationsregeln zustande gekommen sind. Anhand von Textpassagen aus sechs ausgewählten Artikeln, die im Januar 2016 in der Jungen Freiheit erschienen sind, zeige ich diesen Mechanismus am Beispiel von zwei zentralen Argumentationsmotiven.

4| Argumentationsmotive

Der Abschnitt 4.1 rekonstruiert, wie einzelne Trugschlüsse und Topoi das Motiv der Polarität zwischen den Tätern der Kölner Silvesternacht und der deutschen Bevölkerung im Allgemeinen sowie den deutschen Männern im Besonderen entstehen lassen. Im Abschnitt 4.2 gehe ich in gleicher Weise auf das Motiv der geschwächten deutschen Männer ein. Das Nebeneinander beider Argumentationen bringt jene Ambivalenz hervor, die ich als sich verfestigendes Merkmal der geschlechtspolitischen Diskurse der Neuen Rechten betrachte.

4.1| Polarität

Das Motiv der Polarität suggeriert, bei den Angreifern handle es sich ausnahmslos um unzivilisierte und animalische Menschen, denen die Deutschen bedrängt und verunsichert gegenüberstehen würden. Eine wichtige Rolle für die Erzeugung dieses Kontrastes spielt der Trugschluss der *verallgemeinernden Behauptung*⁴. Er generalisiert einen einzelnen, nicht repräsentativen Sachverhalt und präsentiert ihn als allgemeingültig. Durch dieses nicht plausible Argumentationsmuster verstößt er gegen die oben eingeführten Diskussionsregeln von van Eemeren und Grootendorst. Beispielhaft für diesen Trugschluss sind die beiden folgenden Zitate:

„Daß sich Hunderte junge Männer zusammenrotten, um gemeinschaftlich Frauen sexuell zu belästigen, kannten wir bisher nur vom Tahrir-Platz in Kairo. Für Deutschland ist das eine neue Qualität.“ (JF 01)

„Vor anderthalb Jahren sorgten die Vorfälle auf dem Kairoer Tahrir-Platz, wo westliche Reporterinnen und Touristinnen, aber auch demonstrierende Ägypterinnen Opfer von Gruppenmißbrauch wurden, kurz für Schlagzeilen. Jetzt ist der Tahrir-Platz am Kölner Dom angekommen.“ (JF 02)

Beide Ausschnitte erwähnen die sexuellen Übergriffe auf demonstrierende Frauen auf dem Tahrir-Platz in Kairo⁵ und behaupten, diese Form sexueller Gewalt sei in Deutschland und am Kölner Dom „angekommen“. Damit setzen sie die politisch organisierten und zwischen 2011 und 2013 beständig wiederholten Angriffe in Kairo mit dem Einzelfall⁶ der Kölner Silvesternacht gleich. Dieser Vergleich ist nicht haltbar. Der Trugschluss der verallgemeinernden Behauptung funktioniert, weil sich der Tahrir-Platz in den Texten quasi verselbstständigt: er steht symbolisch für den Gruppenmissbrauch von Frauen, ohne dass konkrete zeitliche und politische Rahmenbedingungen noch eine Rolle spielen. So ist es dann irrelevant, dass die Kölner Polizei keine Tatbeteiligung von aus Ägypten stammenden Männern an den Übergriffen festgestellt (vgl. Musharbash 2016). Der Tahrir-Platz löst sich in den Zitaten von seiner geographischen Gebundenheit und symbolisiert den gesamten arabischen und nordafrikanischen Raum. Als Metapher bereitet er weitere verallgemeinernde Aussagen wie diese vor:

„Neu mag die Dimension in unseren Breiten sein. In den Herkunftsländern der Täter ist die Haltung, Frauen, die nicht der strengverschleierte Norm entsprechen und ohne männlichen Clanschutz

unterwegs sind, wie Freiwild zu behandeln, an der Tagesordnung.“ (JF 02)

Hier müssen die Herkunftsländer überhaupt nicht mehr explizit aufgeführt und differenziert werden. Die „strengverschleierte Norm“ verweist bereits zur Genüge auf die imaginierte Region und bedient in diesem Zusammenhang das ethnopluralistische Klischee eines fremden und homogenen Kulturraums, in dem Frauen ausnahmslos Gefahr laufen, von Männern außerhalb des eigenen „Clans“ als „Freiwild“ behandelt zu werden. Eng mit diesem Trugschluss verwandt ist der bereits eingeführte *Topos der Kultur*, wie er in folgender Aussage erscheint:

„Voraus ging die von Angela Merkel Anfang September 2015 verfügte Grenzöffnung, die massenhaft junge Männer aus fremden Kulturkreisen nach Deutschland geführt und so den beträchtlichen Import ethnokultureller Konflikte weiter gesteigert hat.“ (JF 03)

Hier wird erneut das ethnopluralistische Klischee 'fremder Kulturen' bedient, die spezifische Konfliktpotentiale mit sich brächten und deren Angehörige zwangsweise untereinander und mit der deutschen Bevölkerung in Auseinandersetzungen geraten würden.

Ebenfalls an der Konstruktion des Gegensatzes zwischen den Tätern der Silvesternacht und der deutschen Bevölkerung beteiligt ist der *Trugschluss der ablenkenden Verteidigung*. Er belegt scheinbar ein Argument, in dem er eine nicht zur Debatte stehende Behauptung widerlegt. Dabei sollten sich Widerlegungsversuche auf tatsächlich

geäußerte Standpunkte beziehen. Exemplarisch für diesen Mechanismus ist dieser Ausschnitt:

„Sexueller Mißbrauch muß entschieden bekämpft werden. Aber bitte: Nicht Rainer Brüderle ist das Problem der Frauen. Dann schon eher diejenigen Männer, die Frauen für etwas Minderwertiges halten. Schauen Sie ins Internet, da gibt es Filme, wo ein Imam erklärt, wie man seine Ehefrau richtig schlägt, wenn sie nicht so will, wie ihr Mann das wünscht. Darüber sollten wir einmal eine öffentliche Diskussion führen.“ (JF 01)

Hier verteidigt die Autorin Kelle in einem Interview den FDP-Politiker Brüderle⁷, ohne dass dieser explizit angegriffen worden war. Nach dieser Verteidigung legt das Zitat nahe, welche gewaltbereiten Männer das eigentliche „Problem der Frauen“ seien. Diese Gruppe wird sprachlich mit einem Imam verbunden, was eindeutig auf Männer muslimischen Glaubens verweist, ohne direkt ausgeführt werden zu müssen. Ähnlich funktioniert ein weiteres Zitat aus demselben Interview:

„Jeder Täter ist widerwärtig. Doch bei weitem nicht jeder Mann ist ein potentieller Täter. Und wenn wir mit manchen Männern aus bestimmten kulturellen Hintergründen mehr Probleme haben als mit anderen, dann müssen die Fakten auf den Tisch. Es sind ja nicht „alle“ Männer so. Wir haben es in Deutschland zu einer weit verbreiteten Gleichberechtigung von Mann und Frau gebracht. In der Regel begegnen sich Frauen und Männer in unserem Land auf

Augenhöhe und mit Respekt.“ (JF 01)

Es widerlegt zunächst den Vorwurf, jeder Mann sei ein potentieller Täter, ohne dass dieser im Interview explizit formuliert worden wäre. Darauf folgt die idealtypische Konstruktion der Polarität: Deutsche Männer behandeln Frauen mit Respekt, Männer mit „anderen kulturellen Hintergründen“ verursachen Probleme. Ein rhetorisches Vorstellungsbild schärft den Kontrast noch. Der *Topos der Zeitenwende* entwirft eine schicksalshafte Bedrohung, der es sich entgegen zu stellen gelte:

„Die Silvesternacht 2015 war mehr als eine Jahreswende. Sie war auch und ist eine Zeitenwende. Wann immer künftig in diesem unserem Lande über Asyl oder Zuwanderung diskutiert wird, gibt es ein Davor und ein Danach: vor Köln und nach Köln. Und Köln ist nicht (mehr) bloß eine Orts-, Köln ist seitdem auch eine Zeitangabe, untrennbar verknüpft mit den massenhaften sexuellen Übergriffen junger muslimischer Zuwanderer aus Nordafrika und Arabien auf Frauen.“ (JF 04)

An anderer Stelle auch als „Menetekel“ (JF 02) bezeichnet, erscheinen die Ereignisse der Kölner Silvesternacht hier sprichwörtlich als Schrift an der Wand, die das Ende einer Zivilisation anzukündigen scheint. Stärker kann der implizierte Appell an einen Politikwechsel kaum sein. Als Ursachen dieses Niedergangs werden die patriarchale Mentalität und die aggressive Haltung der „muslimischen Zuwanderer“ ausgemacht, die im unversöhnlichen Kontrast zur Mentalität der deutschen Bevölkerung stehen

würden. Die Frage, warum keine entschlossene Gegenwehr zu beobachten ist, beantworten die Artikel ebenfalls. Weil der deutsche Mann verkannt und ohnmächtig sei. Wie dieses Argument entsteht, betrachte ich anhand des Motivs der geschwächten Männer.

4.2 | Die geschwächten Männer

Die deutschen Männer erscheinen in den Texten der Jungen Freiheit seltsam passiv und nahezu unfähig, sich der Aggression der Angreifer körperlich oder geistig zu erwehren. Für diesen Eindruck ist erneut der *Topos der Bedrohung* verantwortlich. Er zeigt sich in Formulierungen wie der folgenden:

„Wenn sie [die muslimischen Zuwanderer C.F] die dünne Kohorte der einheimischen Gleichaltrigen majorisieren und auf verschüchterte, geistig entmannte junge Deutsche treffen, die weder mental noch zahlenmäßig verteidigungsbereit sind.“ (JF 02)

Hier entsteht das Bild einer verweichlichten männlichen Bevölkerung, die den ‚heranströmenden‘ Zuwanderern nichts entgegenzusetzen hat, im übertragenen Sinne also einer Naturkatastrophe hilflos ausgeliefert ist. Die Textpassage rechtfertigt es meiner Ansicht nach sogar, zusätzlich von einem *Topos des entmannten Deutschen* zu sprechen. Ich sehe ihn auch im ersten Teil des folgenden Ausschnitts am Werk:

„Auch ihre „Willkommenskultur“ [die der Linken C.F] war nie etwas anderes als die Ästhetisierung ihrer Schwäche. Als Schwächesymptom haben die Migranten sie instinktiv erfaßt, und seit der

Silvesternacht in Köln ist klar, daß sie sie nach ihrem Gusto zu definieren gedenken. Die Frauen und Mädchen suchten Schutz indes bei keinen sexuell Vielfältigen, sondern bei – eingeschränkt wehrhaften – Männern in Uniform und sogar bei Türstehern, die der Inbegriff des zupackenden Machos sind.“ (JF 03)

Der Topos der Bedrohung funktioniert, indem er eine Gefahr benennt und zu einer impliziten Abwehrmaßnahme auffordert. In ähnlicher Weise ist dem Topos des entmannten Deutschen nicht nur ein Feindbild (das des männlichen Migranten), sondern sogar eine positive männliche Bezugsperson eigen, die einen Gegenentwurf männlicher Identität in Abgrenzung zu den schwächlichen „sexuell Vielfältigen“ anbietet. In dem eben angeführten Zitat ist es der Türsteher, der den verängstigten Frauen als „Inbegriff des zupackenden Machos“ Zuflucht bietet. Auch an anderer Stelle wird er als positiv besetzte Männerfigur eingeführt:

„Die [die Flüchtlinge C.F] kommen aus Ländern, in denen man mit Menschen nicht so easy umgeht wie bei uns. Mit Love and Peace bewirkst du bei denen nichts, da giltst du dann als Weichei‘, erklärt der Türsteher einer Rotlicht-Bar der jungen Freiheit. Sein Rezept: ‚Gar nicht erst reinlassen in die Bude. Und wenn die doch drin sind und Faxen machen nicht lang diskutieren. Dann fliegen sie entweder raus oder es gibt was zwischen die Augen.“ (JF 05)

In diesen Textausschnitten erscheint die Figur des Türstehers als selbstbewusster und wehrhafter Retter inmitten einer Welt eingeschüchterter Männer. Insofern liegt

dem Topos des entmannten Deutschen die implizite Aufforderung inne, sich zukünftig erneut verstärkt auf ‚männliche‘ Werte zu besinnen und diese in die Öffentlichkeit zu tragen. Hier erscheint ein traditioneller Entwurf von Männlichkeit erstrebenswert, welcher alles ‚Schwächliche‘ und ‚Weichliche‘ von sich weist und stark an das soldatisch geprägte, faschistische Männerideal erinnert (vgl. Theweleit 1980). Die Artikel legen gleichzeitig nah, warum eine Rückkehr zu eben dieser Leitfigur schwierig sei: Männlichkeit werde in Deutschland systematisch verkannt. Diesen Eindruck ruft der *Trugschluss der unangebrachten Empathie* hervor, indem er statt relevanter Argumente vermeintliche Missstände anprangert und so Mitleid einfordert. Sichtbar ist der Trugschluss in Fundstellen wie dieser:

„Da sich Fakten aber so schlecht wegreden lassen, wird der Kontext verändert. Köln ist nun überall, und es gibt einen neuen Schuldigen für die Kölner Horrornacht: den deutschen weißen Mann. [...] Dort [in der Debatte C.F] werden politisch korrekt ausnahmslos alle Männer unter Generalverdacht gestellt und nicht nur Männer mit Migrationshintergrund. Ein enormer Fortschritt für die Menschheit.“ (JF 06)

Der Ausschnitt suggeriert, dass die Mediendebatte nach den Kölner Übergriffen ungerechtfertigter Weise alle „deutschen weißen Männer“ zu „Schuldigen“ machen wollte, obwohl doch eigentlich klar sei, wer „unter Generalverdacht gestellt“ werden müsse: ausschließlich Männer mit Migrationshintergrund. Dabei verlief die Debatte nicht so eindeutig. Zwar hatten

beispielsweise die an der #ausnahmslos-Kampagne beteiligten Feminist*innen versucht, die strukturelle Dimension von Frauenfeindlichkeit und Sexismus zu thematisieren, gleichzeitig stießen sie damit jedoch auch auf Widerstand. Der im Zitat enthaltene Trugschluss der unangebrachten Sympathie erweckt jedoch den Eindruck, dass es nahezu unmöglich sei, sich selbstbewusst zu seiner Männlichkeit zu bekennen, ohne sofort verleumdenden Angriffen ausgesetzt zu sein. Diese Behauptung wird noch durch den *Trugschluss der straw man fallacy* unterstützt, bei dem der Standpunkt des jeweiligen Gegners bewusst falsch interpretiert wird, anstatt das tatsächlich in der Diskussion vorgebrachte Positionen kritisiert werden. Diese Anschuldigung klingt beispielhaft so:

„Fassen wir zusammen: Köln hat nichts mit der Flüchtlingswelle zu tun, nichts mit Menschen mit Migrationshintergrund und um Himmelswillen nichts mit dem Islam oder seinem Frauenbild. Alle Männer sind Schweine, ganz besonders der weiße deutsche Mann. Nicht nur die Männer sind Rassisten, sondern auch manche Frauen.“ (JF 06)

Der Trugschluss suggeriert, dass in der medialen Debatte nach der Kölner Silvesternacht nicht diskutiert worden sei, inwiefern der Islam und das Frauenbild der muslimischen Zuwanderer mit den sexuellen Übergriffen zusammenhängen würden. Stattdessen sei der deutsche weiße Mann zum alleinigen Feindbild erklärt worden. Diese Behauptung dreht den tatsächlichen Verlauf der Debatte nahezu um, denn die mögliche Verbindung zwischen der kulturellen Herkunft der

Täter und den Angriffen war einer der am häufigsten thematisierten Aspekte (vgl. Dietze 2016). Durch die Verfälschung der Tatsachen trägt der Angriff auf den sprichwörtlichen „Strohmann“ jedoch dazu bei, das Motiv des verkannten und geschmähten deutschen Mannes glaubhaft erscheinen zu lassen.

5 | Fazit

Anhand der untersuchten Argumentationsmotive wird deutlich, dass die Berichterstattung der Jungen Freiheit über die Kölner Silvesternacht 2015/16 ambivalente geschlechtspolitische Positionen aufweist. Neben Bekenntnissen zur Gleichberechtigung der Geschlechter im Motiv der Polarität steht der Ruf nach einer neuen Form wehrhafter, patriarchaler Männlichkeit im Motiv der geschwächten Männer. Trugschlüsse und Topoi bringen diese ambivalenten Positionen hervor und bieten jeweils pseudo-logische Rechtfertigungen für sie an. Gleichzeitig binden diese Figuren die regelmäßig vorgebrachten antifeministischen und antimuslimischen Ressentiments in die Argumentation ein und lassen diese Angriffe weniger diskriminierend erscheinen.

Die hier nachgewiesene Uneindeutigkeit in der geschlechtspolitischen Argumentation der Jungen Freiheit tritt auch in anderen Debatten der Neuen Rechten auf. Unabhängig von der Frage, ob dieses Phänomen vorrangig als diskursive Strategie oder als latente Aufweichung der spezifischen Positionen zu verstehen ist, muss es von der sozialwissenschaftlichen Forschung ernst genommen werden.

Ambivalente Argumentationsmuster vergrößern die Anschlussfähigkeit von neurechten Diskursen an Debatten der gesellschaftlichen Mitte. Im Fall der Berichterstattung über die Kölner Silvesternacht ließ sich dies ansatzweise beobachten. Diese Überschneidungen sind zu analysieren. Des Weiteren ist zu überlegen, wie eine effektive Präventionsarbeit aussehen kann, die sich mit uneindeutigen Standpunkten von rechts konfrontiert sieht.

Christopher Fritzsche ist Soziologe und freier Journalist. Kontakt: chrissow@zedat.fu-berlin.de

Anmerkungen

1

Für ihre Hilfe bei der Überarbeitung des Artikels bedanke ich mich bei Benjamin Bergemann, Anna Blume, Gesine Lenkewitz und Laura Sasse.

2

Bis Ende Juni 2016 hatte die Polizei 183 Beschuldigte ermittelt, davon 55 Marokkaner, 53 Algerier, 22 Iraker, 14 Syrer und 14 Deutsche (vgl. Musharbash 2016).

3

Für die Neue Rechte gibt es keine Pluralität der Geschlechter, sondern nur Männer und Frauen. Ein konsequentes Gendern aller Bezeichnungen wäre euphemistisch und irreführend. Deshalb verwende ich abhängig vom Kontext auch das Binnen-I.

4

Für einen Überblick zu in rechten Debatten gängigen Argumentationsfehlern und Topoi vgl. Reisigl und Wodak 2001: 71ff..

5

Während und nach der Absetzung des ägyptischen Präsidenten Mubarak 2011 wurden demonstrierende Frauen auf dem Tahrir Platz in Kairo mehrfach von zivilen Anhängern des Mubarak-Regimes und der Polizei angegriffen. Die Angreifer setzten sexuelle Gewalt gezielt als ein Mittel der Einschüchterung ein.

6

□Die Bezeichnung „Einzelfall“ darf nicht ignorieren, dass es in der Silvesternacht 2015/16 auch in Hamburg, Bielefeld, Stuttgart und Nürnberg zu vereinzelt Übergriffen kam. Dennoch ist es meiner Ansicht nach gerechtfertigt, im Vergleich zu den organisierten und andauernden Angriffen in Ägypten von einem singulären Ereignis zu sprechen.

7

Brüderle war Anfang 2013 in die Kritik geraten, nachdem die Stern-Journalistin Laura Himmelreich ihm vorwarf, sie durch anzügliche Bemerkungen sexuell belästigt zu haben.

Zitate aus der Jungen Freiheit:

(JF 01) - Hickmann, Elena / Hoffgaard, Henning. 2016. „Sie waren Frauen und damit Freiwild“. <https://jungefreiheit.de/service/archiv?artikel=archiv16/201602010811.htm> [31.05.2017].

(JF 02) - Paulwitz, Michael. 2016. Das war erst der Anfang. <https://jungefreiheit.de/service/archiv?artikel=archiv16/201602010801.htm> [31.05.2017].

(JF 03) - Hinz, Thorsten. 2016. Wir leben in einer Zombie-Republik. <https://jungefreiheit.de/service/archiv?artikel=archiv16/201603011538.htm> [31.05.2017].

(JF 04) - Vollradt, Christian. Der Geist ist aus der Flasche. <https://jungefreiheit.de/debatte/kommentar/2016/der-geist-ist-aus-der-flasche/> [31.05.2017].

(JF 05) - Rohbohm, Hinrich. „Mit Love and Peace bewirkst du nichts“. <https://jungefreiheit.de/service/archiv?artikel=archiv16/2016030115jf.htm> [31.05.2017].

(JF 06) - Kelle, Birgit. 2016. Nichts hat mit nichts zu tun. <https://jungefreiheit.de/service/archiv?artikel=archiv16/201604012239.htm> [31.05.2017].

Literatur

Akkerman, Tjitske. 2015. „Gender and the Radical Right in Western Europe: A Comparative Analysis of Policy Agendas.“ *Patterns of Prejudice*

49 (1-2): 37–60.

Braun, Stephan / Ute Vogt, Hrsg. 2007. Die Wochenzeitung „Junge Freiheit“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Brauner-Orthen, Alice. 2001. Die Neue Rechte in Deutschland: Antidemokratische und rassistische Tendenzen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Dietze, Gabriele. 2016. „Ethnosexismus. Sex-Mob-Narrative um die Kölner Silvesternacht.“ movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung 2 (1): 177–85.

Eemeren, Frans H. van Van / Robert Grootendorst. 1992. Argumentation, Communication, and Fallacies: A Pragmatic-Dialectical Perspective. Hillsdale: Erlbaum.

Gessenharter, Wolfgang 1990. „Die Neue Rechte als Scharnier zwischen Neokonservatismus und Rechtsextremismus.“ In Grauzone zwischen Union und der Neuen Rechten: Personen, Institutionen, Identifikationen, herausgegeben von Rolf Seeliger, 63–77. München: Seeliger.

Habermas, Jürgen. 1981. Philosophisch-politische Profile. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Kienpointner, Manfred. 1992. Alltagslogik: Struktur und Funktion von Argumentationsmustern. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.

Koppetsch, Cornelia. 2017. Aufstand der Etablierten? <https://soziopolis.de/daten/kalenderblaetter/beobachten/kultur/artikel/aufstand-der-etablierten/> [31.05.2017].

Kornexl, Klaus. 2008. Das Weltbild der Intellektuellen Rechten in der Bundesrepublik Deutschland: dargestellt am Beispiel der Wochenzeitschrift Junge Freiheit. München: Utz.

Lehnert, Esther. 2010. „Angriff auf Gender Mainstreaming und Homo-Lobby“ - der moderne Rechtsextremismus und seine nationalsozialistischen Bezüge am Beispiel der Geschlechterordnung“. In „Was ein rechter Mann ist ...“: Männlichkeiten im Rechtsextremismus, herausgegeben von Robert Claus, Esther Lehnert, und Yves Müller, 89–99. Berlin: Dietz.

Metzger, Hanna-Ruth. 2004. Rechtsintellektuelle Offensive: diskursstrategische Einflüsse auf die politische Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Münster: LIT.

Musharbash, Yassin. 2016. Vier Lehren aus der Silvesternacht in Köln. [http://www.zeit.de/zeit-magazin/2016-06/koeln-](http://www.zeit.de/zeit-magazin/2016-06/koeln-silvester-lehren-polizei-gewalt)

[silvester-lehren-polizei-gewalt](http://www.zeit.de/zeit-magazin/2016-06/koeln-silvester-lehren-polizei-gewalt) [31.05.2017].

Reisigl, Martin / Ruth Wodak. 2001. Discourse and Discrimination: Rhetorics of Racism and Antisemitism. London: Routledge.

Sauer, Birgit. 2017.

„Gesellschaftstheoretische Überlegungen zum europäischen Rechtspopulismus. Zum Erklärungspotenzial der Kategorie Geschlecht.“ Politische Vierteljahresschrift 58 (1): 3–22.

Stöss, Richard. 1994. „Forschungs- und Erklärungsansätze - ein Überblick.“ In Rechtsextremismus: Einführung und Forschungsbilanz, herausgegeben von Wolfgang Kowalsky und Wolfgang Schroeder, Wolfgang, 23–68. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Theweleit, Klaus. 2002. Männerphantasien 1 + 2: Band 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte ; Band 2: Männerkörper - zur Psychoanalyse des weißen Terrors. München ; Zürich: Piper.

Wrana, Daniel. 2014. „Diskursanalyse jenseits von Hermeneutik und Strukturalismus.“ In Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch, herausgegeben von Johannes Angermüller, Martin Nonhoff, und Martin Reisigl, 511–36. Bielefeld: transcript.